

Pfarrerin Monika Renninger
Predigt am 12nTrin / 4. September 2022 / Hospitalkirche Stuttgart
Predigttext: Apg.9,1-20

Apg. 9,1-20 (BasisBibel):

1 Saulus verfolgte immer noch die Jünger des Herrn und drohte ihnen mit Gefängnis und Hinrichtung. Er ging zum Obersten Priester 2 und bat um eine schriftliche Vollmacht für die Synagogen in Damaskus. Dort wollte er die Anhänger des neuen Weges aufspüren. Er wollte sie, Männer wie Frauen, festnehmen und nach Jerusalem bringen.
3 Auf dem Weg nach Damaskus, kurz vor der Stadt, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. 4 Er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme, die zu ihm sagte: »Saul, Saul, warum verfolgst du mich?« 5 Er fragte: »Wer bist du, Herr?« Die Stimme antwortete: »Ich bin Jesus, den du verfolgst. 6 Doch jetzt steh auf und geh in die Stadt. Dort wirst du erfahren, was du tun sollst.«
7 Den Männern, die Saulus begleiteten, verschlug es die Sprache. Sie hörten zwar die Stimme, doch sie sahen niemand.
8 Saulus erhob sich vom Boden. Er öffnete die Augen, aber er konnte nichts sehen. Seine Begleiter nahmen ihn an der Hand und führten ihn nach Damaskus.
9 Drei Tage lang war Saulus blind. Er aß nichts und trank nichts.
10 In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Dem erschien der Herr und sprach ihn an: »Hananias!« Hananias antwortete: »Hier bin ich, Herr!« 11 Der Herr sagte: »Steh auf! Geh in die Gerade Straße und frage im Haus von Judas nach Saulus aus Tarsus. Sieh doch! Er ist dort und betet. 12 In einer Erscheinung hat er einen Mann namens Hananias gesehen. Der kam zu ihm und legte ihm die Hände auf, damit er wieder sehen konnte.«
13 Hananias antwortete: »Herr, ich habe schon viel von diesem Mann gehört. Er hat deinen Heiligen in Jerusalem viel Böses angetan. 14 Und jetzt ist er mit einer Vollmacht von den führenden Priestern hierhergekommen. Er soll alle festnehmen, die deinen Namen anrufen.« 15 Aber der Herr sagte zu ihm: »Geh nur hin! Denn gerade ihn habe ich mir als Werkzeug gewählt. Er soll meinen Namen bekannt machen – vor den Heiden und ihren Königen wie vor dem Volk Israel. 16 Ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss, weil er sich zu mir bekennt.«
17 Da machte sich Hananias auf den Weg und ging in das Haus. Er legte Saulus die Hände auf und sagte: »Saul, Bruder, der Herr hat mich gesandt – Jesus, der dir auf dem Weg hierher erschienen ist. Du sollst wieder sehen können und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.«
18 Sofort fiel es Saulus wie Schuppen von den Augen und er konnte wieder sehen. Er stand auf und ließ sich taufen. 19 Dann aß er etwas und kam wieder zu Kräften. Saulus verkündet Jesus in Damaskus 19 Danach verbrachte Saulus einige Zeit bei den Jüngern in Damaskus. 20 Er verlor keine Zeit und verkündete in den Synagogen: »Jesus ist der Sohn Gottes.«

Saulus bleibt Saulus, und Paulus bleibt Paulus.

Vertrauen eröffnet neue Sichtweisen. Versöhnung ermöglicht Veränderung.

Das Damaskus-Erlebnis des Saulus ist sprichwörtlich geworden: Ein Mensch, zu Boden geworfen, in seinem Welt- und Selbstbild völlig erschüttert, blind, wie tot für drei Tage. Ihm werden Herz und Sinne geöffnet. Er hört die Stimme des Herrn, die ihn auf den neuen Weg weist.

Das Damaskus-Erlebnis des Saulus: Muster für lebensgeschichtliche Umbrüche und Abbrüche, nicht nur in der Bibel. Zu Boden geworfen werden - wie blind sein dafür, wie es weitergehen soll – und schließlich eine neue Perspektive bekommen, Rettung erfahren: So werden Stationen bei umwälzenden Lebenskrisen beschrieben.

Doch was nicht untergehen darf in der Dramatik dieser Erzählung der inneren Kehrtwende: Eine zweite Erzählung, gewissermaßen ein Echo darauf, gehört notwendigerweise dazu: Es wird von einem weiteren Mann berichtet, der ebenso wie Saulus erschüttert wird in seinen Annahmen und sich auf einen neuen Weg macht. Der seine bisherige Erfahrung von Feindschaft und Angst überwindet und im Vertrauen auf Gott dem ehemaligen Feind die Hand reicht und ihn in ein neues Leben führt: Dieser Mann heißt Hananias, doch kaum einer kennt seinen Namen. Ohne Hananias könnte Saulus-Paulus nicht der sein, der er nun sein möchte. Hananias ist es, der seine Umkehr und Erneuerung bezeugt. Er ist es, der die Hand zur Versöhnung reicht und das Vertrauen schenkt, das notwendig ist, damit Veränderungen wirklich und konkret geschehen können.

Hananias gehört zur Christengemeinde in Damaskus. Er traut Gott mehr als allem, was bisher war und begegnet Saulus, dem Verfolger der Christen, mit einer gottgebotenen Offenheit: Versöhnung und Neuanfang überwinden Feindschaft und Vorurteil. Er nennt Saulus nicht mehr seinen Feind, sondern seinen Bruder.

Wer von beiden ist nun derjenige, der den größeren Wandel erfährt? Der, der sein Leben komplett umwirft und neu anfängt – oder der, der den Schritt aus den Vorerfahrungen und Vor-Urteilen heraus schafft und Versöhnung und Veränderung zulässt? In den Umwälzungen, in den Damaskus-Erlebnissen, von denen wir hier hören, wird mir die Hananias-Stimme zum Trost und zur Ermutigung. Er kann sich lösen aus dem, was er um sich herum erlebt und erlebt hat, er kann die Hand ausstrecken zur Versöhnung. Welche Hoffnung! Welche Zukunft!

I Das Damaskus-Erlebnis des Saulus

Vom Saulus zum Paulus heißt es. Doch davon weiß die biblische Geschichte, wie sie Lukas erzählt, nichts. Erst viel später wird Saulus auch Paulus, der Heidenapostel, genannt (Apg. 13,9). Dann nämlich, als dieser ganz in seiner Berufung aufgeht und als solcher auch in der Urgemeinde akzeptiert wird. In seiner Berufung, das Evangelium unter die nichtjüdischen Völker zu tragen, zu den Römern, Griechen und Barbaren. Er ist der Apostel für die nichtjüdischen Völker, die Urgemeinde öffnet sich. Und da, in dieser nichtjüdischen Welt, braucht er seinen Weltbürger-Namen, den römischen: Paulus. Aber seinen Namen ändern als Zeichen seiner Lebenswende? Das tragen die Nacherzählenden in die Geschichte hinein. Saulus bleibt Saulus und Paulus bleibt Paulus.

Gewiss, der Gedanke einer Namenswandlung liegt nahe. Wer eine Lebenswende durchmacht, stellt sein Leben gewissermaßen unter eine neue Überschrift, beginnt von vorne, wie unter einem anderen Namen. Manchmal wünscht man sich das in Krisen und in Lebensumbrüchen: Dass man irgendwo ganz neu und ganz anders anfangen kann. Dass man noch nicht darauf festgelegt ist, wie einen alle kennen. Dass die eigene Lebensgeschichte neu zu schreiben wäre. Manchmal wäre das schön: Neuanfangen können, ein unbeschriebenes Blatt sein, sich einen neuen Namen machen.

Für Saulus gibt es für den Neuanfang ein Zeichen: Es ist nicht seine Namensänderung, sondern: die Taufe. Sie ist Zeichen der Neuausrichtung seines Lebens. Sein Leben nimmt eine neue Wendung: So wie er vorher konsequent als Schüler des Rabbi Gamaliel und seiner strengen Auslegungstradition lebte, so lebt er nun konsequent als Schüler und Jünger Jesu.

In der Christophanie, der Gotteserscheinung vor Damaskus, entscheidet sich sein weiterer Weg: Er, der sich für so klarsichtig und geradlinig hält, wird blind. Es wird erzählt: In drei Tagen und Nächten, in einem Bußfasten ohne Essen und Trinken, durchschreitet er den Weg einer neuen Geburt. Diese Erfahrung beschreibt Paulus später in seinen

Briefen, wenn er sagt: In der Taufe sterben wir mit Christus und werden auferstehen mit Christus (Röm.6). Am Ende dieser drei Tage – nicht zufällig klingt hier die dreitägige Todesnacht Jesu an - läßt er sich taufen in den Bund mit Christus. Paulus wird der Evangeliumsverkünder für die Völkerwelt.

Seine Briefe machen deutlich: Saulus-Paulus wird erschüttert, er erfährt sich wirklich von Grund auf neu - aber er bleibt eben auch die Persönlichkeit, die er ist: ein Eiferer, ein streitbarer Verkündiger, ein zu bitteren und scharfen Worten bereiter Verteidiger des Glaubens. Er wird nicht sanftmütig, harmoniebedürftig und zurückgezogen. Auch als Apostel Christi stellt er sich auf Marktplätze und redet ohne Furcht vor Spott oder Verfolgung; auch als Mann der Kirche streitet er mit denen, die ebenfalls Einfluß und Leitung in den jungen Gemeinden beanspruchen; auch als Evangeliumsverkündiger geißelt er mit scharfen, unbarmherzigen Worten das, was in seinen Augen Laster und Gottlosigkeiten sind.

Das Leben des Saulus nimmt eine neue Wendung - aber mit der Persönlichkeit, die er ist. Er muß diese Neuausrichtung in seine Möglichkeiten, Begabungen, Fähigkeiten und in seinen Alltag aufnehmen und in sein Leben integrieren. Das dauert: Nach der Erzählung der Apostelgeschichte bricht er erst nach insgesamt siebzehn Jahren zu seiner ersten Missionsreise in die nichtjüdische Völlkerwelt (Gal.1-2). Die große Kehrtwende im Leben des Saulus-Paulus braucht die Antwort derer, die sie annehmen. Deshalb zum zweiten: Das Damaskus-Erlebnis des Hananias.

II Das Damaskus-Erlebnis des Hananias

Lukas stellt in seiner Erzählung die persönliche Kehrtwende eines Einzelnen in den Zusammenhang einer Gemeinschaft. Denn damit einer den Neuanfang machen kann, braucht er Menschen um sich herum, die das zulassen. Diese Gemeinschaft verkörpert der Jesusanhänger Hananias in Damaskus. Er macht sich ebenfalls auf einen neuen Weg. Er wagt es, dem einstigen Verfolger zu vertrauen.

Diese zweite Erzählung ist leiser. Das gibt es auch, wir wissen es: Leisere Unterbrechungen des Lebens, leisere Einladungen zu einem neuen Anfang.

Denn auch ohne Visionen und blendendes Licht kann es geschehen, daß Gott einen Weg unterbricht. Der Jünger Hananias erlebt das. Auch von ihm wird erzählt, der Herr sei ihm erschienen. Ohne Dramatik wird das berichtet, als sei das selbstverständlich. Hananias hört die Stimme Jesu. Und er hört auf sie.

Hananias macht sich trotz seiner Angst und seiner Vorurteile, die er über Saulus hat, zu diesem auf den Weg. Er wird für Saulus zum Helfer und zum Gottesboten. Er läßt sich auf den Weg ein, auf den Jesus ihn schickt. Auch er erlebt einen neuen Weg, den er auf Gottes Geheiß hin geht. Was in der Erzählung wie ein Nebenstrang anklingt, ist entscheidend: Das Gespräch des Hananias mit Gott. Denn bevor er sich auf den Weg macht, darf er erst noch einmal fragen, ob er das auch richtig verstanden hat, was er gehört hat. Er darf seine Zweifel anmelden und seine Bedenken sagen. All das, was er über Saulus gehört hat darf er loswerden. Die Stimme des Herrn wird nicht ärgerlich oder fordert bedingungslosen Gehorsam, sondern sie erklärt Hananias das Warum und Wie und die Aufgabe, die vor Saulus liegt, und die er ohne die ausgestreckte Hand des Hananias nicht beginnen kann.

Das finde ich das eigentlich Überraschende und Tröstliche an den Begebenheiten vor Damaskus: Dass die Stimme des Herrn auch das unsichere und ängstliche Nachfragen verträgt, ob das den wirklich der richtige Weg ist, der sich als neue Ausrichtung abzeichnet. Und dass der Mut des Hananias diese Unsicherheit überwindet und ihn dazu bringt, versöhnende Schritte und Gesten zu tun.

Unsicherheiten, Unklarheiten und Fragen, was zu tun sei und was der richtige Weg ist, haben alle, die aufmerksam das Tagesgeschehen verfolgen: Es gibt keine einfachen Lösungen und Wege. Es gibt schreckliche und bedrohliche Vorerfahrungen. Wie kann es weitergehen?

Die fragende und unsichere Hananias-Stimme tröstet mich. Wo Versöhnung, Vertrauen und Veränderung werden sollen, sind Unsicherheiten zugelassen. Und zugleich braucht es mutige Schritte und Gesten, die das auf den Weg bringen.

Versöhnung ist möglich. Vertrauen kann wachsen. Veränderungen lassen sich erwarten. Davon sich leiten lassen, das dient dem Frieden und dem Leben für alle, damals, bei Damaskus, und auch hier. Amen.